

Dauthendey, Max: Leben ist so eingerichtet (1892)

1 Leben ist so eingerichtet:
2 G'scheit ist Jedermann im stillen,
3 Doch wer noch so klug es sichtet,
4 Handelt dumm meist widerwillen.

5 Hast Du Dir auch vorgenommen,
6 Dunkle Kräfte nicht zu leiden,
7 Fühlst sie mit verstopften Ohren.
8 Denn Gefühl läßt sich nicht meiden.

9 Leda war bei der Gesandtin
10 Zu Besuch, mit Gönnermiene.
11 Sah sie Einen und erfand ihn
12 Lieb, genoß sie's mit Routine.

13 Immer lag auf langen Stühlen
14 Sie in den Salons herum
15 Und ließ ihre Wimpern fühlen,
16 Wie ein Impfer sein Serum.

17 Lange Stühle wie Altäre
18 Trugen festlich Ledas Glut.
19 Wenn der Stuhl mal kürzer wäre,
20 Machte es sich nicht so gut.

21 Ledas indische Muss'line
22 Hüllten gutgepflegte Reize,
23 Und verkappt lebten die Sinne,
24 Wie die Falken bei der Beize.

25 Hatte sie mal klar bekommen,
26 Wen sie wünschte sich als Sieger,
27 Hat sie Rücksicht nie genommen,

28 Machte Jünglinge zu Tiger.

29 Nun bei der Gesandtin sollte
30 Heut' man eine Hochzeit geben.
31 Ihre Tochter trauen wollte
32 Einem Grafen man fürs Leben.

33 Sorglos kam man vom Altare,
34 Spät erhob man sich vom Mahle.
35 Leda dann wie Liebesware
36 Auf dem längsten Stuhl im Saale

37 Sich hinlegt; tut mit den Wimpern
38 Durch die festerhitzte Menge
39 Nach dem Bräutigame klimpern –
40 Diesen zieht es aus der Enge,

41 Fühlt gleich seinen Absatz wanken,
42 Hört laut seine Lackschuh knarren,
43 Sieht, daß sie ganz in Gedanken
44 Mit ihm fortgegangen waren.

45 Leda hat mit schwüler Wange
46 Kaum ihr Auge aufgehoben,
47 Und die Hochzeitsnacht ward lange,
48 Wenn nicht ewig, dann verschoben.

49 Weil sich Ledas Augen dehnen,
50 Fühlt er seines Blutes Schwächen,
51 Sieht am langen Stuhl sich lehnen,
52 Möcht' den langen Stuhl zerbrechen.

53 »heute Nacht laß mich nicht warten,«
54 Läßt sich Ledas Stimm' vernehmen,
55 »rechts der Pavillon im Garten«, –

56 Nochmals tat ihr Aug' ihn lähmen.

57 Dann erhob sie sich vom langen
58 Stuhl, er durft' sie nicht berühren,
59 Ist vom Bräutigam gegangen;
60 Der konnt' kaum die Braut noch spüren.

61 Wackelnder als ging's auf Eier,
62 Schlag sein Herz, das Neugetraute,
63 Daß ihm vor der Hochzeitsfeier
64 Hinterm Hochzeitsfracke graute.

65 Abends nach dem Feuerwerke,
66 Als sich alles retirierte,
67 Fühlt der Bräutigam die Stärke,
68 Daß er Leda gern düpierte.

69 Schleunig schrieb er ein Paar Zeilen,
70 Schlich dann völlig ungesehen
71 Hin, wo sich die Wege teilen
72 Und zum Pavillone gehen.

73 Will die Absag' auf der Stelle
74 Durch die Ritz' der Türe schieben,
75 Aber einmal vor der Schwelle,
76 Ist es nicht dabei geblieben.

77 Selbst durchs Brett der weißen Türe
78 Sieht er brenzelig ein Funkeln,
79 Als ob's aus der Hölle führe –
80 Ledas Augen sind's im Dunkeln.

81 Und sein Blut schlägt Narrenflammen,
82 Drückt die Hand auf die Türklinken;
83 Hinter ihm stürzt was zusammen, –

84 Ach, sein Brautstand tat versinken.

85 Schnell steht er im Handumdrehen
86 In dem Pavillon, dem großen,
87 Muß im Dunkeln weitergehen,
88 Einen langen Stuhl umstoßen.

89 Er greift zu mit beiden Händen,
90 Leda tut vor Wonnestöhnen –
91 Es war nicht mehr abzuwenden,
92 Er muß ihrer Liebe fröhnen.

93 Wenn er nur Gedanken hätte –
94 Aber Liebe kann nicht denken,
95 Denkt nicht an die Braut, die nette.
96 Widerwillen muß er kränken.

97 Nie mehr hat er heimgefunden,
98 Floh mit Leda vor dem Morgen,
99 Widerwillig schlug er Wunden
100 Und macht' andern Leuten Sorgen. –

101 So kann's Leben an Dir handeln,
102 Ganz wider Dein Grundbenehmen.
103 Tut es so mit Dir anbandeln –
104 Sollte sich das Leben schämen.

(Textopus: Leben ist so eingerichtet. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26402>)